Woher unsere Straßen ihren Namen haben

Am Sonnenplatz

Dieser Straßenname ist ein „sprechender Name", das heißt er charakterisiert eine Örtlichkeit durch seine Benennung. Und in der Tat: Hier scheint noch die Sonne, wo der Kienberg schon längst seinen Schatten ins Pfrontener Tal wirft. Dabei ist die Geschichte des Sonnenplatzes gar nicht so sonnig.

Ursprünglich trieben die Meilinger Bauern ihre Herde auf das Gelände am heutigen Panoramaweg unterhalb von Stoffelsmühle. Das unkultivierte, von Vils und Ach eingeschlossene und mit allerlei Gesträuch bestandene Gebiet taugte nicht zum Anbau von Feldfrüchten, war aber ideal zur Weide für die Rindviecher.

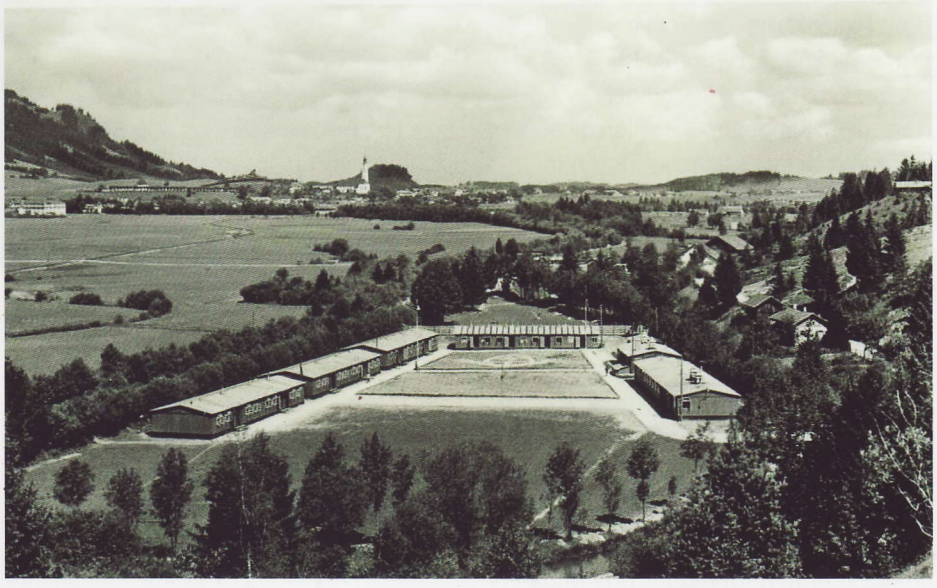
Als 1929 infolge der Weltwirtschaftskrise die Arbeitslosigkeit enorm zunahm, wurde in Deutschland 1931 der Freiwillige Arbeitsdienst (FAD) eingerichtet. Sein Bestehen in Pfronten ist erst nachzuweisen, nachdem die Nationalsozialisten im März 1933 an die Macht gekommen waren. Bereits im April dieses Jahres lud der Leiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes Ortsgruppe Pfronten und Umgebung, Dr. Fischer, zu einer Besprechung ins Bahnhofhotel Falkenstein ein.

Ein „überaus großer Teil" der hiesigen Ortsfluren sei noch Ödland. Vorgesehen sei, die Buckelwiesen in Meilingen und Kreuzegg zu kultivieren sowie die Dorfer Viehweide zu roden und notwendige Wirtschaftswege anzulegen. Am 18. September 1933 vermeldete dann die Zeitung, dass die Bemühungen um die Einrichtung eines Arbeitsdienstlager „nun doch von sichtbarem Erfolg begleitet zu sein scheinen". Der Bezirksführer des Arbeitsdienstes Oberbayern-Schwaben, Major Baumann, überbrachte nämlich die Zusage, dass ein Lager genehmigt sei. Im Gespräch war zunächst seine Errichtung in dem in Konkurs gegangenen „Metallwerk in Weißbach", also die ehemalige Uhrenfabrik Dorn und Steiner. Dazu kam es jedoch nicht, anscheinend weil schon damals die Dornierwerke Interesse an dem Gelände zeigten. 1935 siedelte sich Dornier tatsächlich hier an.

1934 tat sich in Sachen Arbeitlager nicht viel, wenigstens fand das keinen Niederschlag in der Presse. Aber dass der Arbeitsdienst nach Pfronten kommen sollte, war beschlossen. Erst 1935 kam dann das Projekt ins Rollen. Am 15. März versammelten sich noch einmal alle Besitzer von Buckelwiesen und beschlossen einstimmig ihre Kultivierung. Als Träger der Arbeiten sollte eine Ödlandgesellschaft fungieren. Es war beabsichtigt, das Lager nun in Kreuzegg zu errichten, möglicherweise auf dem Gelände südlich der Hl. Kreuz-Kapelle. Weil aber dieser Platz für die geplante Dornier-Siedlung ausersehen war, wurde das Arbeitslager schlussendlich auf dem späteren „Sonnenplatz" aufgebaut.

Nachdem bereits eine Arbeitsbaracke erstellt war, kam Ende April aus Ottobeuren ein Aufbaukommando mit 30 Mann hierher. Die Eröffnungsfeier war für den 20. Mai geplant. Der offizielle Übersiedlungstermin der restlichen Belegschaft fand dann am 27. Mai statt. In einem langen Artikel berichteten DIE PFRONTENER NACHRICHTEN über dieses Ereignis. Alle Häuser waren beflaggt und die RAD-Männer zogen beim Gasthof Kreuz an der gesamten Gemeindeverwaltung vorüber. Danach richteten sich die RAD'-ler in ihrem neuen Lager „häuslich" ein. Am Abend fand am Bahnhofsplatz eine Standkonzert statt, wozu eine große Anzahl der Bevölkerung erschien. Anschließend ging es in die Turnhalle zu einem Tanzvergnügen. Dass der RAD eine durch und durch nationalsozialistische Organisation war, zeigt die Ansprache des Gruppenführers Metsch. Am Ende forderte er die Anwesenden auf, noch des Mannes zu gedenken, dem wir alles zu verdanken haben. Freudig stimmten alle in ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ein und stimmten das Deutschland- und Horst Wessellied an.

Das neue Lager erhielt die Bezeichnung 2/305 und den Namen „Anton Hechenberger". Hechenberger war einer der späteren NS-Helden, der bei Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle am 8./9. November



Reichsarbeitsdienstlager **Fotos: Fotosammlung Bergwacht Pfronten**

Arbeitsdienstler beim Appell. **Fotos: Fotosammlung Bergwacht Pfronten**

1923 als Putschist getötet wurde. Hechenberger kam am 28. September 1902 auf die Welt, nicht in Pfronten, aber verwandtschaftliche Beziehungen hierher sind wahrscheinlich.

Die RAD-Gruppe 305 (Markt Oberdorf) umfasste insgesamt 216 Mann, die in drei Zügen aufgeteilt war. Jeder Zug war wieder in vier Trupps eingeteilt, von denen jeder aus 16 Mann bestand. Schon Tags darauf haben zwei Trupps die Arbeit an den Buckelwiesen an der Steinrumpel aufgenommen. Die Besitzer mussten lediglich das Arbeitsgerät stellen und pro Mann und Tag 10 Pfennige bezahlen.

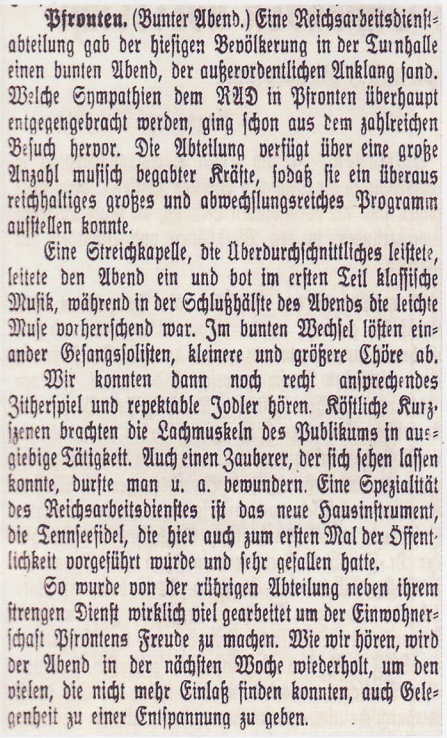
Wenige Tage, nachdem der freiwillige Reichsarbeitsdienst in einen Pflichtdienst umgewandelt worden war, fand die offizielle Eröffnungsfeier des Lagers statt. In der Ankündigung der Veranstaltung teilte die Presse mit, dass dank dem Entgegenkommen der Lagerführung jeder „Volksgenosse" die Gelegenheit habe, sich mit der musterhaften Einrichtungen unseres Arbeitsdienstlagers vertraut zu machen. Denn wer hätte nicht schon einen „verstohlenen" Blick in das Lager getan und still im Herzen den Wunsch getragen, sich dieses auch mal von innen näher zu besehen. Die „musterhafte Einrichtung" bestand aus sechs Baracken, die sich in Reih und Glied um einen annähernd rechteckigen Appellplatz gruppierten. Damit entsprach die Struktur des Lagers der nationalsozialistischen Ideologie, die auf Ordnung und Disziplin größten Wert legte. Eine einzige Person konnte vom Appellplatz aus das ganze Lager überwachen. Laut Zeitung sei die Einrichtung „ideal".

Ab 1936 werden die Nachrichten über das Lager in der Ortspresse selten. Einmal wird gemeldet, dass RAD'ler bei der Arbeit an der Buckelwiese des Max Lochbihler von Dorf eine gut erhaltene Silbermünze von 1624 gefunden hätte. Das Grundstück sei in dem Teil der Steinrumpel gelegen, „durch den die Römerstraße führte". Wo der Münzfund verblieben ist, wissen wir nicht und die Römerstraße müssen wir hier auch nicht suchen. 1937 kam dann „hoher" Besuch ins Lager. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte zusammen mit dem italienischen Faschisten Tullio Cianetti die Baustelle auf den Buckelwiesen und das Lager. Beide waren „sichtlich hochbefriedigt über die Eindrücke, die ihnen unsere Abteilung an der Maßnahme und im Lager vermittelte."

Bunter Abend des RAD

Es ist schwierig festzustellen, wer Besitzer des Lagers war. Nach dem Krieg verfügte offenbar die Gemeinde Pfronten über das Gelände. 1952 wurden dort die Doppelhäuser Am Sonnenplatz Nr. 2, 4, 6 und 8 für sozial Schwache gebaut, Nr. 1 und 3 etwas später. Vor Einführung der heutige Straßennamen sprachen die Pfrontener von dem Arbeitsdienstlager nur noch vom „Lager". Diese Bezeichnung gerät langsam in Vergessenheit. Schade ist es nicht darum!

Bertold Pölcher



Pfronten. (Bunter Abend.) Eine Reichsarbeitsdienstabteilung gab der hiesigen Bevölkerung in der Turnhalle einen bunten Abend, der außerordentlichen Anklang fand. Welche Sympathien dem RAD in Pfronten überhaupt entgegengebracht werden, ging schon aus dem zahlreichen Besuch hervor. Die Abteilung verfügt über eine große Anzahl musisch begabter Kräfte, sodaß sie ein überaus reichhaltiges großes und abwechslungsreiches Programm aufstellen konnte.

Eine Streichkapelle, die Überdurchschnittliches leistete, leitete den Abend ein und bot im ersten Teil klassische Musik, während in der Schlußhälfte des Abends die leichte Muse vorherrschend war. Im bunten Wechsel löften einander Gesangssolisten, kleinere und größere Chöre ab.

Wir konnten dann noch recht ansprechendes Zitherspiel und repektable Jodler hören. Köstliche Kurzszenen brachten die Lachmuskeln des Publikums in ausgiebige Tätigkeit. Auch einen Zauberer, der sich sehen lassen konnte, durfte man u. a. bewundern. Eine Spezialität des Reichsarbeitsdienstes ist das neue Hausinstrument, die Tennseefidel, die hier auch zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgeführt wurde und sehr gefallen hatte.

So wurde von der rührigen Abteilung neben ihrem strengen Dienst wirklich viel gearbeitet um der Einwohnerschaft Pfrontens Freude zu machen. Wie wir hören, wird der Abend in der nächsten Woche wiederholt, um den vielen, die nicht mehr Einlaß finden konnten, auch Gelegenheit zu einer Entspannung zu geben.